



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sonnabend, den 23. April 1887.

Nr. 184. 188

Deutscher Reichstag.

19. Plenarsitzung vom 22. April.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär Dr. von Schelling u. A.

Eingegangen sind heute der Nachtragsetat, das Anleihegesetz für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres und für strategische Bahnen, und der Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Gesetzes betreffend die Quartierleistung und Naturalleistung für die bewaffnete Macht im Frieden.

Tagesordnung:

Erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung von Bestimmungen des Gerichtskostengesetzes und der Gebührenordnung für die Rechtsanwälte.

Staatssekretär Dr. v. Schelling erklärt zunächst, daß es beim Zustandekommen des Reichs-Justizgesetzes an den notwendigen Grundlagen für die Bemessung der einzelnen Kostenätze gefehlt habe; man habe aber nur probeweise vorgehen können. Wenn nun nach acht Jahren die verbündeten Regierungen an eine Revision des Gerichtskostengesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte herantreten, so erfüllen sie nur eine Pflicht gegen das Publikum. Dieselben seien indessen bei dieser Revision mit großer Mäßigung und mit aller gebührenden Rücksichtnahme auf den Anwaltsstand vorgegangen; man sei bei der Normirung der einzelnen Sätze zum Theil den von Mitgliedern des Hauses, welche dem Anwaltsstand angehören, geäußerten Wünschen, zum Theil solchen von verschiedenen Anwaltskammern nachgekommen und die Existenz des Anwaltsstandes werde durch die neuen Gebührensätze nicht gefährdet werden. Wenn es im Interesse der Gesetzgebung liegt, dem Anwalt dieselbe Lebenslage zu gewähren, wie dem Richter, so hätte thatsächlich ein ausreichend beschäftigter Anwalt erheblich höhere Einnahmen als ein Richter. Was die Frage der Herabsetzung der Gerichtskosten anlangt, so sei eine allgemeine Herabsetzung gegenwärtig nicht durchführbar, denn die Einnahmen der Justizverwaltung deckten die Ausgaben ohnehin bei Weitem nicht und es würde eine weitere Abwälzung auf die Gesamtheit der Steuerzahler notwendig werden. Der Staatssekretär schließt seinen Vortrag mit dem Wunsch, daß die in Rede stehende, seit 7 Jahren in Fluß befindliche Frage nunmehr zu einem gedeihlichen Abschlusse kommen möge.

Abg. Dr. Meyer-Jena (nat.-lib.) vermißt in der Vorlage die Ermäßigung der Gerichtskosten, wie sie von zahlreichen Kreisen nach wie vor herbeigewünscht werde; Redner ist auch nicht in der Lage, sich mit allen Einzelheiten der Vorlage, soweit es sich um Herabsetzung der Anwaltsgebühren handle, einverstanden zu erklären, hat vielmehr erhebliche Bedenken, die er an der Hand der Vorlage im Einzelnen skizziert, um schließlich die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu befürworten.

Abg. Dr. Borst (Zentrum) giebt in eingehendster Weise einen historischen Ueberblick über die verschiedenen Phasen, welche die Frage einer Revision des Gerichtskostengesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte durchlaufen. Redner bekämpft sodann die Haltung, welche die verbündeten Regierungen in dieser Frage eingenommen und speziell die heutigen Ausführungen des Herrn Staatssekretärs; derselbe erklärt, wie der Vorredner, daß die Wünsche des Reichstages auf die Herabsetzung der Gerichtskosten nicht erfüllt worden und wendet sich sodann zu einer abfälligen Kritik des die Herabsetzung der Anwaltsgebühren betreffenden Theiles der Vorlage, gegen deren Verweigerung an eine Kommission er nichts einzuwenden hat, wenngleich er sich nur wenig Erfolg davon verspricht.

Bundeskommissar Geh. Rath. v. Lenthe führt dem Vorredner gegenüber aus, daß die verbündeten Regierungen keineswegs die Verpflichtung übernommen hätten, auf jeden Fall und ohne Rücksicht auf praktische Erfahrungen eine Revision des Gerichtskostengesetzes im Sinne einer Ermäßigung dem Reichstage vorzuschlagen. Nach der Ansicht der verbündeten Regierungen hätten

die Klagen über die Höhe der Gerichtskosten im Publikum in der That aufgehört.

Die Abgg. von Reinhold (Deutsche Reichspartei) und Kurz (Deutschkons.) äußern sich günstig für die Vorlage, während der Abg. Munkel (Deutschkons.) erklärt, die Vorlage werde, wenn sie zum Gesetz erhoben würde, ein allgemeines Heruntergehen der Prozesskosten zur Folge haben und diese Kosten werde der Anwaltsstand tragen müssen.

Die Vorlage wird an eine Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr.

Tagesordnung: Nachtrags-Etat und Anleihegesetz.

Schluß 4½ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

38. Plenarsitzung vom 22. April.

Präsident v. Koller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Ministertische: von Goshler und Kommissarien.

Tagesordnung:

Fortsetzung der ersten Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze.

Abg. v. Eyner (natlib.) wirft, um die Vorstellung, als seien die Nationalliberalen die Urheber des Kulturkampfes, zu beseitigen, einen Rückblick auf die Geschichte des letzteren. Seit 8 Jahren beschäftige sich das Haus schon mit Friedensgesetzen; wiederholt sei der Versuch des Friedensschlusses ein vergeblicher gewesen und das Resultat sei auch jetzt wieder zu erwarten. Die katholische Kirche werde immer eine kämpfende bleiben und die Friedenspolitik des Papstes verfolge ganz andere eigennützige Zwecke. Es handle sich immer wieder um einen Kampf der katholischen gegen die evangelische Kirche, der seinen Ursprung keineswegs den Maigesetzen verdanke.

Der Kampf würde erst dann beseitigt sein, wenn die Kurie ihre letzten Zwecke und Ziele erreicht haben würde. Er betrachte die Grundlage der Maigesetze nach wie vor als richtig, halte aber die einzelnen Paragraphen nicht für unantastbar, sondern sei vielmehr für eine organische Revision dieser Gesetzgebung. Darauf zu dem vorliegenden Gesetzentwurf und der Stellung der Parteien übergehend, erklärte der Redner, daß die gestrige Rede des Abg. Richter eine warme Dankrede an das Zentrum für dessen Unterstützung bei den letzten Wahlen gewesen sei. (Beifall und Heiterkeit.) Die Haltung Richters könne nicht Wunder nehmen, da in allen Ländern der Welt der Radikalismus die Geschäfte des Ultramontanismus besorge. Wie die Haltung des Liberalismus, habe auch diejenige der konservativen Partei zur Schwächung der Regierung beigetragen (Widerspruch rechts) und eine Beunruhigung der evangelischen Kreise hervorgerufen, welcher durch den Antrag Hammerstein Rechnung getragen werde. Redner hofft, daß die Stellung der Regierung zur evangelischen Kirche, wie sie vom Reichslanzler gestern angedeutet worden, eine entgegenkommende sein werde, und daß, wenn es sich um Dotationen der evangelischen Kirche handle, das Ministerium dieser Angelegenheit eine freundliche Haltung zeigen werde. (Beifall rechts.) Das vorliegende Gesetz sei ungefähr der sechste fruchtlose Versuch, den Frieden herzustellen und das Zentrum werde doch immer von Windthorst geführt. Das Zentrum habe seine Kampfesstellung auch durch Unterstützung aller radikalen Elemente bei den letzten Wahlen deutlich gezeigt. Die nationalliberale Partei sei zum Frieden geneigt, wie sie ebenfalls bei den Wahlen bewiesen habe; halte aber den vorgeschlagenen Weg nicht für geeignet. In den von seiner Partei vorgeschlagenen Kommissionsberatungen würden hoffentlich die Bedenken einzelner Paragraphen beseitigt werden. Unter Bezugnahme auf belgische Verhältnisse weist der Redner auf die propagandistische Thätigkeit der Redner für die katholische Kirche hin und erklärt schließlich, seine Partei stelle sich nicht durch aus ablehnend zu dem Gesetze, sie werde dasselbe vielmehr im Einzelnen prüfen und dann definitiv Stellung nehmen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Frhr. v. Hammerstein (Kons.): Der Herr Vorredner hat durch die Art, wie er die Nothwendigkeit einer kommissarischen Berathung der Vorlage betonte, auf uns, die wir eine solche nicht für nöthig erachten, den Vorwurf zu werfen versucht, als behandelten wir die Angelegenheit mit einer gewissen Leichtfertigkeit. Ich will dem gegenüber nur an die Thatsache erinnern, daß die Nationalliberalen, als es sich im Laufe der Maigesetze darum handelte, die fremden Orden auszuschließen, gegen den Antrag auf Kommissions-Berathung der hierauf bezüglichen Vorlage eingetreten sind. (Hört! hört! rechts und im Centrum.) Was uns Konservative betrifft, so sind wir uns sowohl des Ernstes der Situation, wie auch der Verantwortlichkeit unserer Haltung vollkommen bewußt, und wir finden es nur unbegreiflich, daß dieselben Männer, welche einst so ohne Strupel den Kulturkampf etabliert haben, heute noch, trotz der unendlich trüben Erfahrungen mit diesem Kampfe, unveränderlich auf ihrem alten Standpunkte beharren. (Lebhafter Beifall rechts und im Centrum.) Diese Haltung erinnert uns lebhaft an die Stellung jener großen, geschlossenen liberalen Partei. Ich will nun nicht näher auf die Ausführungen des Herrn Vorredners eingehen. Interessant ist nur die Art, wie er die Ursache des Kulturkampfes im Gegensatz zur gestrigen Darstellung des Herrn Ministerpräsidenten aufstellt. Während nämlich Fürst Bismarck die Bildung und demnächstige staatsfeindliche Haltung des Centrums für den Kulturkampf verantwortlich macht, erblickt der nationalliberale Herr Vorredner die Ursache dieses Kampfes in den Bestrebungen der Kurie, ihre Machtsphäre im Staate zu erweitern. Diese doppelte Art der Darstellung erweist unsere Auffassung als die richtige, daß nämlich die Ursache des Kulturkampfes an höherer maßgebender Stelle zu suchen ist, daß man aber die Waffenschmiedung anderen Personen überlassen hat. (Sehr gut! im Centrum.) Nun hat ja Herr v. Eyner allerdings zu meiner Beunruhigung, offenbar unter dem Druck der Ueberzeugung, daß auch der evangelischen Kirche schwere Schäden aus jenem Kampfe erwachsen sind, heute eine freundliche Erklärung bezüglich der Haltung seiner Freunde zu meinen, auf Abstellung dieser Mißstände gerichteten Anträgen abgegeben. Das ist an sich ja recht erfreulich, allein ich hätte doch gewünscht, daß die Nationalliberalen diese Haltung schon im vorigen Jahre bekundet hätten, wo ich hier einen einfachen Antrag einbrachte, der Sie (zu den Nationalliberalen) nach keiner Richtung hin vinkulirt haben würde. (Sehr richtig! rechts.) Nach meiner Auffassung war der Kulturkampf von langer Hand vorbereitet (sehr richtig! im Centrum), es war einfach der Kampf des Liberalismus gegen die Kirche als Trägerin der göttlichen Wahrheit. (Lebhafte Zustimmung rechts und im Centrum.)

Die Briefe und Memoiren des großen Freimaurers (Heiterkeit) und Nationalliberalen Munkel haben über diese Thatsache ein helles Licht verbreitet. Man gab das Schlagwort der unversäuerlichen Staatsrechte gegenüber hierarchischen Bestrebungen aus, und unter diesem Schlagwort, das in der offiziellen Presse eine lebhafteste Unterstützung fand, trug man in Schulen und Kirchen den flachen Rationalismus hinein. (Sehr richtig! rechts und im Centrum.) Den schädlichen Wirkungen des Kulturkampfes haben wir nach Kräften entgegengetrebt, wir haben da, wo wir dieselben vorfinden, an ihrer Beseitigung mitgeholfen und selbst in der Resolution Althaus die Nothwendigkeit einer organischen Revision der Maigesetzgebung betont. Auch heute sind wir bereit, durch unser Votum für die gegenwärtige Vorlage der katholischen Kirche das Maß von Freiheit zu geben, dessen sie bedarf, um ihre geistlichen Kräfte wirksam entfalten zu können. Allein, meine Herren, wir fordern auch für die evangelische Kirche volle Parität, und wie wir fest zu dem Hohenzollern-Wahlpruch, „Suum cuique!“ stehen, so verlangen wir auch „Idem cuique!“, d. h. dasselbe Recht für die evangelische Kirche. Für diesen Anspruch hat die evangelische Kirche eine offizielle und allerhöchste Verheißung in der Thronrede vom 18. November 1871, worin es wörtlich heißt: „Einen Gesetzentwurf betreffend die Ausbringung der Synodalkosten empfehle Ich Ihrer Aufmerksamkeit umso mehr, als der Staat der evangelischen Kirche

noch immer die Ausführung des § 15 der Verfassungsurkunde verbunden mit den dazu nöthigen Einrichtungen schuldet, und dieses Gesetz nur eine notwendige Vorbedingung ist.“ M. H., der Staat hat diese an allerhöchster Stelle anerkannte Schuld nicht bezahlt; das haben selbst Männer wie Miquel und Dr. Falk zugegeben. Wir stehen nun allem Anschein nach vor einem Systemwechsel in der Kirchenpolitik des preussischen Staates; denn während derselbe früher aus eigener Machtvollkommenheit bestimmte, welches Recht einer Kirche zu gewähren sei, scheint nach den Ausführungen des Herrn Ministerpräsidenten jetzt das System der Selbstbestimmung Platz greifen zu sollen, denn Fürst Bismarck hat ja erklärt, daß die Bedürfnisse der Katholiken Preussens von ihnen selbst zu bestimmen seien. Nach dieser Erwägung würde ich der Vermehrung der Rechte der katholischen Kirche widersprechen, möchte aber nach den Ausführungen des Fürsten Bismarck, daß er das Gesetz zur Konsolidirung unserer inneren Verhältnisse brauche, und daß die Sicherheit des Reiches gefährdet sei, die Verantwortung nicht übernehmen. Diese Verantwortung liegt gänzlich auf Seiten desjenigen Faktors, der jetzt mit dem Papste Frieden macht, den berechtigten Wünschen der evangelischen Kirche aber nach einer Erweiterung ihrer Rechte sich verschließt. (Bravo! rechts.)

Ministerpräsident Fürst Bismarck glaubt, daß die Tendenz des Hammersteinschen Antrages die vielfachen Streitigkeiten in der evangelischen Kirche noch um eine vermehren würde. Die Regierung bietet dazu nicht die Hand; sie macht es sich zur Regel, Initiativanträge aus dem Plenum nicht sogleich zu unterstützen, sondern abzuwarten, welche Stellung das Haus dazu einnimmt, um sich nicht zum Vorspann der Wünsche Einzelner zu machen. Der gegenwärtige Moment sei nicht geeignet, einen solchen Erisapfel in die Friedensverhandlungen zu werfen. Er wolle jedoch nicht annehmen, daß die Mitglieder der evangelischen Kirche den Friedensschluß von KonzeSSIONen für sie (die Kirche) abhängig machen würden; dazu denke er zu hoch von ihnen. Zur Ausführung des Hammersteinschen Antrages seien große Zuschüsse von Seiten des Staates nöthig, die erst dann möglich würden, wenn dem Staate neue Einnahmequellen eröffnet würden. Derartige Initiativanträge sollten nicht in dem Moment gestellt werden, wo die Regierung ihre Freunde nöthig brauche. Er möchte die Herren bitten, mehr Vertrauen zu der Regierung und Schutze des Königs als des summus episcopus der evangelischen Kirche zu haben. Vor allem aber möge man so ganz heterogene Fragen auseinander halten und den Friedensschluß nicht erschweren. Im Uebrigen wäre garnicht er, sondern sein Kollege, der Kultusminister, kompetent in dieser Frage. (Beifall.)

Abg. Pfaff (natl.) erblickt in dem Antrage Hammerstein den Versuch, den Kulturkampf in die evangelische Kirche hineinzutragen. Daß Windthorst sich für den Antrag so warm ausgesprochen, mache ihn sehr verdächtig. (Heiterkeit.) Der Kampf werde vom Centrum fortgesetzt werden; er könne nicht für die Vorlage stimmen, um dem preussischen Staate nicht die Waffen aus der Hand zu nehmen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. Brühl (Hospitalant) spricht sich für die Vorlage aus, ohne die Gefahren zu verkennen, die in der Bestimmung über die Ausbildung der Geistlichkeit liegen. Die Gefahren aber, die man von den Orden fürchtete, beständen nur in den Augen der Unkundigen. Der Redner geht näher auf die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes ein, befürwortet dieselben und greift dann auf den Kulturkampf zurück, welchen er als mit den Grundgesetzen der Gerechtigkeit und Sittlichkeit unvereinbar charakterisirt. Redner schließt mit der Erklärung, daß die evangelische Kirche von einer staatlichen Dotation keinen Vortheil haben, sondern nur von den obersten Kirchenbehörden und Synoden eine wirksame Förderung zu erwarten haben werde.

Ministerpräsident Fürst v. Bismarck wendet sich gegen den Vorredner, sowie die gestrigen Ausführungen des Abg. Richter. Beide Redner verträten die Richtung solcher antipäpstlichen Blätter, mit denen das Centrum öffentlich nicht zu

sympathischen Wege; da hätte man befreundete Abgeordnete gebeten. Der Abg. Brühl sei Lehmann des Zentrums, Hospitant und Welse, der sein Möglichstes thue zur Stärkung der reichsfeindlichen Partei und zur Verschärfung des Streites. Dieser Grundlag sei auch derjenige des Antrages des Abg. v. Hammerstein, welcher sich gewiß diese Eigenschaft vorher nicht klar gemacht habe. Wie habe sich ein Mann mit solchen Auffassungen, wie der Vorredner, so lange als Hospitant des Zentrums halten können. Oder hätte er politische Motive dabei gehabt? Er habe ihn (den Reichskanzler) in scharfer und bitterer Weise angegriffen, ihm vorgeworfen, er habe den Krieg gegen die eigenen Unterthanen geführt. Wenn Abg. Brühl darunter parlamentarische und publizistische Kämpfe verstehe, so hätten wir heute ganz ähnliche Kämpfe gegen Welsen und Sozialdemokraten zu führen. Das sei aber kein Krieg gegen Unterthanen, sondern ein Kampf zwischen der Regierung und verschiedenen Parteien. Die Forderungen der Sittlichkeit, die Abg. Brühl von ihm (dem Reichskanzler) verlegt glaube, seien weit mehr in Frage gestellt durch die Umtriebe der Welsenpartei gegen das Vaterland, als durch seine (des Kanzlers) Vertheidigung der nationalen Sache. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Stöcker: Die Vorlagen der Regierung gehen von dem Gesichtspunkte der kirchlichen Freiheit aus. Welche Gefahren in dieser jetzt verfaßten Regelung liegen, kann noch Niemand voraussagen. Wird uns dies Gesetz den Frieden geben? Es ist mehrfach gesagt, das gegenwärtige Oberhaupt der katholischen Kirche sei friedlich gekannt. Dies sei ja anzuerkennen, aber täuschen wir uns nicht: der Papst ist keine Person, sondern ein Prinzip, und deshalb ist der Friede nie als gesichert zu betrachten. Nach anderen Seiten ist der Papst gar nicht friedlich; er war es, der aus den Prinzipien der Reformation den Nihilismus ableitete und unsere Missionare Sendboten der Finsternis nennt. Sehe man sich die Vorlage näher an, so lege er (Redner) keinen großen Werth auf die Vorbildung und die Angelegenheit; was aber ihn und die evangelische Kirche besorgt mache, sei die Frage der Orden. Es liege in ihnen eine große Gefahr, da gegenwärtig der Kampf zwischen der evangelischen und katholischen Kirche so heiß entbrannt sei, wie nicht einmal im dreißigjährigen Kriege. Die Orden bilden eine mächtige Propaganda; wer ihre Statuten liest, kann nicht finden, daß sie die allgemeine menschliche Bildung erstreben. Ein anderer Gesichtspunkt von sehr großem Werthe sei die Annahme, daß die evangelische Kirche stark genug sei, um den Kampf gegen die katholische aufzunehmen. Ich kann aber dem Fürsten Reichskanzler nicht zugeben, daß wir seit 1871 gewonnen hätten an Freiheit und Selbstständigkeit; im Gegentheil, es wurde von anderer Seite schon ausgesprochen, die neue Verfassung sei die Unterwerfung der Kirche unter den Staat. Das Kräfteverhältnis ist schwächer bei der evangelischen Kirche; das Prestige der katholischen Kirche werde bis ins Ungemessene wachsen. Wir stehen einer starken Propaganda gegenüber, welche die evangelische Kirche gefährdet. Gegenüber der stark angewachsenen Macht der katholischen Kirche ist es nöthig, auch die evangelische zu stärken. Wir sind dem Reichskanzler dankbar, daß er ihr Dotationen zugesichert hat. Ich glaube, daß die evangelische Kirche in ihrer Bescheidenheit die Regierung bitten kann, ihr mehr Freiheit und Selbstständigkeit zu geben. Wenn der Reichskanzler dies nicht thun wolle, so sähe er (Redner) sich verhiindert, der Vorlage zuzustimmen.

Nachdem Abg. Dr. von Jagdzewski (Pole) eine Erklärung des Inhalts verlesen, daß seine Fraktion der Vorlage zustimme, wird die Debatte geschlossen; es erfolgen persönliche Bemerkungen, von denen diejenige des

Abg. Frhrn. v. Hammerstein (dtshsch.) hervorzuhoben, welcher gegenüber den Ausführungen des Ministerpräsidenten Fürsten v. Bismarck erklärt, daß er für die Vorlage eingetreten sei und daß sein Antrag nicht erst von gestern datire.

Der Antrag v. Cynern auf Kommissions-Fernweisung wird gegen die Stimmen der Nationaliberalen abgelehnt.

Hierauf verlegt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.

Tagesordnung: Beratung kleinerer Vorlagen und Volksschulleistungs-Gesetz.

Schluß 4 1/4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 22. April. Die zusehenden Ausschüsse des Bundesrathes, so wird berichtet, werden erst morgen, Sonnabend, die Beratung über die Branntweinsteuer beginnen. Bei der geschäftlichen Verhandlung wird man das gleiche Verfahren inne halten, wie bei dem Nachtragsetat und dem Anleihegesetz, d. h. es soll die strengste Geheimhaltung des Entwurfs und der Kommissionsberatung beobachtet und nichts Verlässliches bekannt werden bis zu dem Beschlusse des Plenums. Aber es steht fest, daß sich die Dinge nicht schnell abwickeln werden. Die Angelegenheit wird von den einzelnen Regierungen in ernste und eingehende Beratungen genommen, so daß die Arbeiten im Bundesrath im Wesentlichen von den Informationen der Bevollmächtigten abhängig sind. Die Branntweinsteuer-Vorlage wird kaum vor den nächsten 8—10 Tagen dem Reichstage vorliegen. Wann die Zucksteuer an den Bundesrath kommt, ist noch nicht abzusehen. Unter solchen Umständen wird nirgend daran gedacht, die Reichsstaatsarbeiten schon vor Pfingsten abzuschließen zu können.

Ausland.

Paris, 20. April. Je näher das Jahr 1889 rückt, desto ungemüthlicher wird es den Franzosen bei dem Gedanken ihrer Weltausstellung. Sehr viele sehen jetzt schon ein, daß man mit der Wahl dieses Revolutionsjahres und der offen ausgesprochenen Absicht, die Weltausstellung zu einer Apotheose der französischen Revolution zu gestalten, einen schweren Fehler begangen hat. Eine „Weltausstellung“ ohne die hauptsächlichsten Weltmächte ist ein Unding, und es ist schwer abzusehen, wie man noch an dem internationalen Charakter der Ausstellung festhalten kann. Offiziell sucht man freilich die Thatsache abzuschwächen, daß Rußland und Deutschland nicht teilnehmen werden, während man auch über die Absichten Oesterreichs nicht zweifelhaft sein kann. Man klammert sich noch an die Hoffnung, daß Oesterreich-ungarn die Ausstellung wenigstens privatim besuchen und daß die österreichische Industrie auch ohne staatliche Vertretung nach Paris kommen werde. Wahrscheinlich rechnet der Handelsminister Rodry dabei auf die ihm von tschechischer Seite, insbesondere von Herrn Rieger gemachten Zusagen. Einige Blätter sprechen auch den Wunsch aus, daß Deutschland wenigstens, wie bei der letzten Pariser Ausstellung, die Abtheilung der schönen Künste besenden möge, doch scheint auch dazu keine Aussicht vorhanden zu sein. Wenn aber der „Gaulois“ heute sagt, daß Deutschland doch wenigstens diese Abtheilung besenden möge, in der es das vorige Mal so große Anerkennung gefunden habe, während es erklärlich scheint, daß Deutschland auf dem Felde der Industrie nicht in den Wettbewerb eintreten wolle, weil es hier die Ueberlegenheit Frankreichs kenne und fürchte, so ist das wohl nicht die richtige Art, um uns zu einer Theilnahme zu bewegen.

Ultramontane und reaktionäre Blätter, denen es eine verschämte, aber unverkennbare Grunde macht, den Republikanern das Mißlingen ihrer Anstrengungen vorzuwerfen, behaupten auch, daß England und Italien dem von Deutschland, Oesterreich und Rußland gegebenen Beispiel nachfolgen würden, und das wird von der „Polit. Korresp.“ hinsichtlich Englands bestätigt. Sollten alle großen Staaten oder doch die meisten und industriell wichtigsten ablehnen, so scheint den Franzosen nur noch die Wahl zu bleiben, die Ausstellung entweder aufzuschieben oder zu einer rein nationalen zu machen. Und da der Erfolg eines Aufschubes immerhin zweifelhaft ist, so neigen viele Franzosen der Ansicht zu, daß man am besten auf den internationalen Charakter der Ausstellung verzichten sollte.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. April. Herr von Sommerfeld, der neu ernannte Regierungs-Präsident für Stettin, ist heute hier eingetroffen.

Der Schüler August Koppin aus Demmin hat am 19. Februar d. Js. im Beistande des Arbeiters Karl Reimer aus Leistewitz die Schulfächer Marx und Otto Vorköper aus Demmin, welche auf dem Eise der Beene eingebrochen waren; die Schiffer Friedrich Weber und Wilhelm Haupt aus Bergland haben am 18. Februar d. Js. den Schüler Paul Grulke hier selbst, welcher auf dem Eise des Dünzig eingebrochen war und der Knecht Heinrich Behlke und der Bäckermeister Haefle sen. aus Seebad Heringsdorf haben den Bäckergehilfen Koppmann, den Fischer Wiedenbohm, dessen Ehefrau und die unverheiratete Anna Wiedenbohm, ebendort, welche auf dem Eise des Schloensee bei Seebad Heringsdorf eingebrochen waren, am 4. Februar d. Js. vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundlichen Thaten werden durch die königl. Regierung mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß den Reitern eine Geldprämie bewilligt worden ist.

Vom 1. Mai ab wird in Frauendorf eine Postagentur eingerichtet; zum Bestellbezirk der neuen Postanstalt gehören die Dörfer Bollin, nebst Fabrik und Abbau, Herrenwiese, Rehof, Goglow mit Abbauten, Julo, Wodenberg und Holzhof, Bergquelle und Elsenhöfe.

Am 15. Mai findet in Stettin die zum Nachweise der Befähigung zum Betriebe des Hufschlaggerwerbes durch das Gesetz vom 18. Juni 1884 vorgeschriebene Prüfung statt. Die Meldungen zu dieser Prüfung sind rechtzeitig vorher unter Einreichung eines Geburtscheins und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einsendung der Prüfungsgebühren von 10 Mark an den Vorsitzenden der Prüfungskommission, Herrn Departements-Physiker Müller zu richten.

Der Viehhalter Rakow in Torney sandte gestern seinen Knecht August Friß mit einem leeren Schlempewagen fort, um Schlempe zu holen, Friß kehrte jedoch nicht wieder zurück, sondern hat aufsteigend das Fuhrwerk verkauft. Der Wagen war mit einer Fuchsstute bespannt.

Gestern Abend wurde der Maschinist Klatt aus Wolgast in Haft genommen, weil er in der Heiligengeiststraße verschiedene Personen anrenpelte und mit einem Messer bedrohte. Als er nach der Nachtwaide gebracht wurde, leistete er auch dort energischen Widerstand, so daß er gebunden zur Kustodie befördert werden mußte.

Aus den Provinzen.

Daher, 21. April. Eine Feier, wie sie unser Städtchen wohl noch nie gesehen hat, vereinigte eine Anzahl Herren aus Daher und Umgegend im Hotel des Herrn Steffen. Es war

ein Kommerz zu Ehren des auch in weiteren Kreisen bekannten und beliebten Sanitätsraths, Herrn Dr. Salpius, dem zur Feier seines hundertsten Geburtstages diese Dotation von dem hier anwesenden Studenten Hildebrandt, Schmidt, Schulz, Schenck und Janisch veranstaltet worden war. In dem Festzimmer, welches mit dem roth-weiß-grünen Wappen der Hanseaten (das Korps, dem der Herr Sanitätsrath angehört), ferner mit einem Schlägerpaar, Festschörben, Guitlanden und dem Bilde des Herrn Jubilars geschmückt und decorirt war, versammelten sich bald nach 8 Uhr die Theilnehmer. Die beiden Präsidien, Herr stud. theol. Schmidt und Herr stud. theol. Schulz hatten aus Anlaß dieses spezifisch Daherschen Festes die Farben der Stadt Daher (roth-weiß) angelegt und waren, wie es der Feierlichkeit des Kommerzes angemessen war, in vollständigem Wids erschienen. Als der Herr Sanitätsrath nahte, wurde er von den beiden Präsidien empfangen und unter den Klängen eines feierlichen Einzugsmarsches in das Festzimmer geleitet. Wie blühte da der blaue Stahl, wie klirrten die Schläger aneinander, unter denen hindurch der Jubilar, gefolgt von den Herren Anwesenden, an seinen Ehrenplatz geleitet wurde! In den Ohren so mancher alten Burtschen war das liebliche Musik, waren das volltönende Klänge, die ihm wieder seine Studentenjahre, des Lebens schönste Zeit, lebendig vor die Seele führten. Nachdem die Klänge des Liedes: „O alte Burtschenherrlichkeit, wohin bist du geschwunden!“ ertönt waren, wies Herr stud. theol. Schmidt in kurzen, erhebenden Worten auf die Bedeutung des Tages hin und brachte dem allverehrten Herrn Jubilar die Glückwünsche der Anwesenden dar, worauf Herr stud. theol. Schulz denselben mit dem Cerevis und dem Bande der Hanseaten schmückte. Am Schluß seiner Rede forderte der erste Präside die Anwesenden zu einem donnernden Salamander zu Ehren des Herrn Sanitätsraths auf. Und wahrlich, die alten Herren hatten in dem Ernst ihres Berufslebens noch nicht vergessen, was studentischer Comment ist: der Salamander klappte, wie aus einem Guß. In bewegten und inhaltsvollen Worten dankte der Herr Jubilar. — Hundert Semester. Welch eine Spanne Zeit! Ein halbes Jahrhundert mit seinen frohen und trüben Tagen war an ihm vorübergezogen, seit er die Universität bezog, um zeitweilen ein Student zu bleiben. Die Herren, welche so zahlreich erschienen waren, um die erhebende Feier verschönern zu helfen, bewillkommnete Herr stud. theol. Schulz im Namen der aktiven Studenten und forderte die Letzteren auf, ihnen zu Ehren einen urkräftigen Salamander zu reiben. In sehr feierlicher Stimmung verging so der offizielle Theil des Kommerzes. — Die Fidalität wurde eingeleitet durch einen Fackelzug mit Kerzen, der unter dem Abgängen des Gaudeamus igitur dem Herrn Jubilar von sämtlichen Anwesenden gebracht wurde. Daran schloß sich eine humoristische Aufführung. Als Bänkelsänger verkleidet besangen die Herren stud. theol. Schmidt und Schulz in einem von Letzterem verfaßten Liede einzelne Episoden aus dem Leben des Herrn Jubilars, die im Verein mit den von Herrn Stud. Schulz Schmidt gemalten urkomischen Bildern die Lust der Anwesenden unwiderstehlich herausforderten. Reichlicher Beifall folgte der wohlgeklungenen Aufführung. In der heitersten Stimmung verließ so der seltene Theil des Kommerzes. Die ersten Morgenstunden, die ja bekanntlich Gold im Munde haben, fanden noch einen engeren Kreis von Auserwählten beisammen, die den gemeinsamen Anfechtungen des Gambinus und des Morpheus siegreichen Widerstand geleistet hatten. Endlich machte jedoch der Schlummertag sein altes Recht geltend, das letzte Häuflein der Getreuen brach auf.

Kunst und Literatur.

Die „Deutsche Romanbibliothek“ (Stuttgart, deutsche Verlagsanstalt), bekanntlich eine der besten und billigsten Bibliotheken, bringt im 1. Quartal d. Js. „Die Familie Darner“ von Fanny Lewald, die Romane „Edwieson“ von Robert Byr, „Aylrecht“ von Wilhelm Jensen. Der eine läßt in einer Welt voll stinckenauer Persönlichkeiten, unlauterer Berechnungen und verbrecherischer Umtriebe eine Liebe erblühen, die zu schöner Läuterung der Herzen und der Verhältnisse führt; der andere aber entwickelt einen ganz eigenen Reiz dadurch, daß er in dem Helden einen jungen Schriftsteller zeichnet, dessen Geschicke sich unvermerkt in einer Weise entfalten, die eine feine Parallele zu denjenigen Vorgängen bildet, die er selbst in einer dem Roman eingefügten reizenden Novelle aus der deutschen Vergangenheit zu poetischer Darstellung gebracht hat. Jenseits seine Ironie und launige Satire geben dem Roman eine besonders pikante Färbung. [123]

Bankwesen.

Mainz-Ludwigshafen (Hessische Ludwigsbahn) Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen von 1868/69 und 1881. Die nächste Ziehung findet Anfang Mai statt. Gegen den Kursverlust von ca. 2 1/2 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pfg. pro 100 Mark.

Wochenbericht über die Berliner Börse.

Fonds.

Berlin, 22. April. Trotz verschiedener ungünstiger Zeitungsartikel, welche zumeist die prekäre politische wie finanzielle Lage Rußlands ins Auge faßten, ver-

harrte die Börse auch in der vergangenen Woche in vorwiegend fester Tendenz. Besonders befriedigte die Mittheilung, daß die Rothschild-Gruppe den größten Theil der übernommenen ungarischen Papierrente begeben habe und sich bereits dazu rüste, zu Beginn des nächsten Monats mit der Emission von 30 Millionen österreichischer Papierrente vorzugehen. Erst am Schluß der gestrigen Börse trat eine merkliche Abschwächung ein auf die Nachricht, daß die Regierung einen Kredit von 170 Millionen Mark zur Bekämpfung der militärischen Ausgaben fordere, welche durch Begebung von Reichsanleihe beschafft werden sollen. Dennoch die Börse auf dieses Ereigniß schon seit Wochen vorbereitet war, so wurde doch in Erwägung gezogen, daß zur Aufnahme dieser Anleihe größere Posten ausländischer Renten zum Verkauf gelangen dürften, und mußten daraufhin Renten, speziell Egyptian und Ungarn, mehr oder weniger nachgeben, während sich Bankaktien ziemlich auf ihrem höchsten Niveau behaupten konnten. — Anhaltend reges Interesse machte sich für Bahnen bemerkbar, besonders waren Mainzer in Folge der günstigen März-Einnahme und der befriedigenden Jahresbilanz beliebt. Dortmunder-Gronau-Aktien wurden weiter favorisirt. — Medlenburger allein lagen schwach. Von ausländischen Bahnen blieben vorzugsweise Schweizer Werthe gefragt. — Montanwerthe gedrückt in Folge der schlechteren Glasgower Notirungen. Sachs & Vincus, Berlin, Bank- und Getreidegeschäft.

Biehmarkt.

Berlin, 22. April. Städtischer Zentral-Biehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 531 Rinder, 849 Schweine, 1367 Kälber, 14 Hammel.

Bei Rindern wurden circa 150 Stück geringer Waare zu bisherigen Preisen abgesetzt.

Der Schweinemarkt wurde bei ruhigem Handel ziemlich geräumt. Preise unverändert. Waare 1. Qualität fehlte.

In Kälbern verlief das Geschäft in Folge des reichlichen Angebots für gute Waare ruhig, für geringe aber schleppend. Man zahlte für beste Qualität 40—50 Pfg., beste Posten auch darüber, und geringere Qualität 28—38 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein Umsatz statt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 22. April. Der Zweed des Pariser Detektivs in Breslau ist völlig erfüllt. Wir erfahren Folgendes:

Im Koffer Henry Gastons alias Gustav Geisler, welchen dieser in einem Pariser Hotel zurückließ, fanden sich Wäsche, ein Band Schlüsseln, 2 Portemonnaies, Handschuhe, ein goldenes Medaillon mit dem Bildniß einer älteren Dame. Durch die Polizei wurde festgestellt, daß der Koffer Breslauer Fabrikat, aus der Fabrik des Sattlers M. Bezüglich zweier Oberhemden, aus denen die Firma ausgetrennt, wurde aus der Konfektionsnummer 4084 konstatirt, daß die Hemden aus dem Lager des hiesigen Kaufmanns L. stammten, wo sie für den Sohn des Kaufmanns G. mit G. G. gezeichnet wurden. Der Kaufmann G. hat einen Sohn zur Zeit in Paris, der sich gegenwärtig im Mazas-Gefängniß befindet und zwar wegen Selbstmordversuches und Tragens verbotener Waffen. Die Entlassung sollte erfolgen, sobald die Breslauer Angehörigen das Reisegeld geschickt. Da der junge Mann Georg heißt und das Medaillonbild das seiner Mutter, ferner unter den Schlüsseln sich der Hausschlüssel des Kaufmanns G. befand, endlich auch verschriebene Wäschestücke rekonstruirt wurden, so ist zweifellos erwiesen, daß der im Gefängniß Mazas Inhaftirte identisch mit Gustav Geisler ist, was von Paris herüber auch bestätigt wurde. Ob G. G. am Morde der Madame Regnault theilhaftig ist, ist noch nicht erwiesen. Der Polizeibeamte Geron ist nach Paris zurückgekehrt.

Wien, 22. April. Die auswärts verbreiteten Nachrichten von in letzten Tagen hier stattgehabten Ausweichungen sind unbegründet.

Paris, 22. April. Die Tendenz der Börse war ausgesprochen flau und nahm zeitweilig einen panikartigen Charakter an. Renten schwankten prozentweise. Am Schluß traf auf Berliner Notirungen eine mäßige Erholung ein. Gleichwohl bleibt die Stimmung beunruhigt.

Rom, 22. April. Nach Meldungen aus Massowah ist General Saletta heute früh daselbst eingetroffen und wird morgen das Kommando über das Expeditionskorps übernehmen.

Rom, 22. April. Wie verlautet, sollen von der Kurie folgende Ernennungen definitiv beschloffen sein: Rotelli Nuntius in Paris, Galimberti Nuntius in Wien, di Pietro Nuntius in Madrid, Russo Scilla Nuntius in München. Als wahrscheinlich wird die Ernennung Rampollas zum Kardinal-Staatssekretär und die Ernennung Aglarbis zum apostolischen Delegirten in Konstantinopel oder zum Sekretär der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten (an Stelle Galimbertis) bezeichnet. Sämtliche Ernennungen sollen indeß erst nach dem Mitte nächsten Monats stattfindenden Konsistorium publizirt werden.

Bukarest, 22. April. Lord Gower, ein Bruder des Lord Granville, ist, von einer Orientreise zurückkehrend, hier eingetroffen und gestern vom Könige empfangen worden. Derselbe wird sich in einigen Tagen von hier nach Wien begeben.

Der Sohn des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.

Endlich kehrten die Geschworenen in den Saal zurück; ihre ernsten, Unheil verkündenden Mienen legten sich felsenschnel auf die hoffenden Herzen und bannten jeden flüsternden Laut.

Der Gerichtshof war wieder vollzählig konstituiert und der Angeklagte wurde herbeigeführt, um den Wahrspruch der Geschworenen, welcher durch den Obmann verkündet werden sollte, entgegenzunehmen.

Der Angeklagte, mit Verneinung aller Milderungs-Zusätze, auf: Schuldig des vorsätzlichen Raub- und Verwandten-Mordes unter erschwerenden Umständen.

Der Angeklagte, welcher mit stolz erhobenem Haupte den Wahrspruch angehört, warf einen besorgten Blick auf den Vater, der verständnislos den Kopf schüttelte. Als er den geliebten Sohn so voll edler Würde dastehen sah, strömte es wie neues Leben durch seine Glieder und sich erhebend, streckte er die Rechte wie segnend gegen ihn aus.

Dann aber kam der schwerste Moment dieses furchtbaren Tages. Die Richter kehrten zurück, um das Strafmaß zu verkünden.

Unter Totenstille nahm der Präsident das Wort. Es schien, als ob sein Mund sich sträube, das Schreckliche auszusprechen. „Der hohe Gerichtshof hat dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß jeden Milderungsgrund ausschließen und die volle Strenge des Gesetzes walten lassen müssen. Das Urtheil lautet auf Tod.“

Ein furchtbarer Schrei und zugleich der laute Ruf: „Halt, Herr Präsident! Der Angeklagte ist unschuldig, der wirkliche Mörder entdeckt!“ unterbrach wie ein jäher Riß den Urtheilspruch.

Charley Longfield, welcher den Schrei ausgepfloßen, war ohnmächtig zusammengebrochen, wäh-

rend der Polizeikommissar Reinold mit einer Depesche in der hochgehobenen Hand soeben den Saal betreten hatte und mit jenem triumphirenden Ruf jetzt auf den Präsidenten zuschritt.

Dieser nahm die Depesche entgegen, las und reichte sie dem Staatsanwalt, der dieselbe ebenfalls mit etwas verdunkeltem Gesicht überflog und den lächelnden Kommissar dann fast drohend anblickte.

Reinold, welcher vor dem Zeigentisch stand, erklärte mit wenigen Worten, daß er sich über den Fall seine besondere Ansicht gebildet und auf eigene Gefahr den Detektiv Wendel nach London auf die Suche des Mörders gesandt habe. Von Wendel rühre diese Depesche her.

Der Verteidiger, der ebenfalls Einsicht von dem Inhalt genommen, beantragte die sofortige Verlesung des Telegramms und Freilassung seines Klienten, wogegen der Staatsanwalt entschiedene Verwahrung einlegte, obwohl er die Verlesung nicht hindern konnte.

Das Telegramm lautete: „Habe den Mörder dingfest gemacht; es ist der Better des angeblich Schuldigen, ein Italiener Namens Filippo Sacchini, — auch die Werthpapiere gerettet. Sorgen Sie für die sofortige Freilassung des dortigen Gefangenen. Wendel.“

Das Publikum brach nach dieser Verlesung in stürmische Freudenrufe aus, welche der Präsident mit der Glocke und einer ersten Verwarnung sofort unterdrückte.

„Kommen Sie doch zu sich, lieber Herr!“ flüsterte der Barbier Wiedemeier, welcher sich des Ohnmächtigen angenommen hatte, diesem fast zärtlich in's Ohr, indem er ihm mit köstlichen Wasser, das er zur Vorrichtung zu sich gestrichelt, Stirn und Schläfe rieb. „Ihr Sohn ist ja unschuldig, — er wird ja freigesprochen. Herrgott, was so'n Engländer doch für eine feste Ohnmacht haben kann. Nun sitzen wir Beide schön drin, was?“ wandte er sich dann leise an Hinz, der mit fahlem Gesicht, zusammengepreßten Lippen

und wuthfunkelnden Augen die überraschende Wendung der Dinge, welche seine ganze Karriere, ja sogar seine Stellung in Frage setzte, wie in einer Art Betäubung beobachtet hatte.

Er schien die Frage des Barbiers gar nicht verstanden zu haben, da er mechanisch den Kopf schüttelte und leise vor sich hin murmelte.

Charley Longfield richtete sich in diesem Augenblick auf und sah verstört um sich.

„Er ist unschuldig,“ flüsterte er angstvoll. „Natürlich,“ nickte der Barbier. „Der verfluchte Italiener ist's doch gewesen; Ihr Sohn hat's nicht gethan, — aber so was von einer Mordthat!“

Longfield wäre beinahe auf's Neue, diesmal aber vor Freude, ohnmächtig geworden, als der Barbier ihm flüsternd die Mittheilung von der soeben angelangten Depesche gemacht.

Wenn der Verteidiger nun auch die sofortige Freilassung des Gefangenen nicht erlangte, da der Staatsanwalt sich erst des Anderen versichern wollte und bis dahin die Wahrheit der überraschenden Neuigkeit Karl bezweifelte, so war doch Charley Longfield jetzt vollständig beruhigt, so weit die Rettung seines Sohnes in Frage kam.

Vater und Sohn tauschten noch einen innigen Blick mit einander, bevor letzterer abgeführt wurde, worauf jener den Schwager auffachte, um ihm mit feuchtem Blick die Hand zu drücken. Er bemerkte es auch jetzt noch nicht, daß er der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit und Sympathie geworden, und wurde angenehm überrascht, als erst einige und dann viele Damen und Herren ihn anredeten, beglückwünschten und ihm die Hand drückten. Die Familien-Tradition bildete mit dem blutigen Abfluß einen willkürlichen Roman, welcher um den Waffenschmied und die Seinen einen eigenartigen Zauber wob.

Nur der Staatsanwalt Dr. Fürstenberg und sein Detektiv Hinz schienen nicht davon berührt zu sein, sondern eine souveräne Verachtung dagegen an den Tag zu legen, auch dem Polizei-

Kommissar Reinold geflissentlich aus dem Wege zu gehen, weil Beide es letzterem nicht vergeben konnten, so heimtückisch auf eigene Faust vorgegangen zu sein.

Dr. Fürstenberg wollte deshalb nur das Eintreffen des wirklichen Mörders abwarten, um sich dann versetzen zu lassen, und der neuen Schwurgerichts-Verhandlung dieses sensationellen Falles zu entgehen, während Hinz den Dienst völlig zu quittieren und sich einem bürgerlichen Beruf zuzuwenden beschloß, da er die rasche Beförderung und öffentliche Belobung des kleinen Wendel nicht zu ertragen vermochte.

Der Verteidiger aber suchte Charley Longfield sogleich im Hotel auf, um ihn für seine mannhafte Aussage zu loben.

„Mir Lob?“ meinte er verlegen. „Ich habe Tadel verdient, daß ich den guten unschuldigen Sohn um des schlechten Neffen willen leiden ließ. Aber Sie wissen nicht, lieber Herr, wie sehr mir meine Gattin zu schonen hatten und für wie unmöglich ich eine Verurtheilung gehalten.“

„Ja, die Geschichte ist erstaunlich,“ lächelte der Jurist. „Mir ist dieses Verschweigen geradezu unverständlich. Desto dankbarer bin ich Ihnen für Ihre Enthüllung, welche um so effektvoller wirken mußte, als die Geschworenen kein Gewicht darauf legen mochten und das Telegramm aus London wie eine Bombe darauf losplante. Die langen Gesichter, — es war wirklich zum Malen! Haben Sie sich den Staatsanwalt angesehen? Er war grün vor Aerger.“

„Mein Himmel!“ fiel Heideck erstaunt ein, „ihm kann's doch gleich sein, ob mein Neffe oder ein Anderer verurtheilt wird.“

„Davon versteht ein Laie nichts,“ erwiderte der Anwalt eifrig. „Wie kann's ihm gleich sein, wenn der Angeklagte, nachdem er sein ganzes Talent aufgebieten, denselben an's Messer zu liefern, durch den Verteidiger oder, noch schlimmer, wie hier der Fall, durch die entdeckte Wahrheit ihm entziffen wird? Das ist ein Ehrenpunkt, meine Herren, den nur ein Jurist begreift. Ihre Ent-

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mäntelchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Seide rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenlicht zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümelt. Zerbricht man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (A. u. R. Hofmeister) in Zürich verwendet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Kloben und ganze Stücke zollfrei ins Haus.

Börsenbericht.

Stettin, 23. April. Wetter: schön. Temp. + 12°.
A. Baron 25 2/2. Wind O.
Weizen still, per 1000 Mgr. loco 162—167 bez., per April-Mai 167,5—167 bez., per Mai-Juni 167,5 bez., per Juni-Juli 169 bez., per Juli-August 167 1/2, per September-Oktober 166,5 bez.
Roggen behauptet, per 1000 Mgr. loco 118—120 bez., per April-Mai 120 1/2, per Mai-Juni 120,5 1/2 u. G., per Juni-Juli 122 bez., per Juli-August 123,5 1/2 u. G., per September-Oktober 125,5 1/2.
Gerste ohne Handel.
Hafer höher, per 1000 Mgr. loco vomn. 103—111 bez., preisf. 108 bez.
Mehl unverändert, per 100 Mgr. loco o. F. h. 31 1/2 bez., per April-Mai 44 1/2, per September-Oktober 44,5 1/2.
Spiritus still, per 10,000 Liter 70 loco o. F. 39 1/2 bez., per April-Mai 39 1/2 u. G., per Mai-Juni 39,7 1/2 u. G., per Juni-Juli 40 1/2 u. G., per Juli-August 41,1 1/2 u. G., per August-September 41,7 1/2 u. G.
Bretelmann per 50 Mgr. loco 10,40—10,45 vera. bez.
Sandmarkt. Weizen 165, Roggen 122—123, Gerste 118—120, Hafer 120, Kartoffeln 30—36 Senf 8—8,5, Stroh 28—33.

Termine vom 25. bis 30. April.

- Substitutionsfachen.**
26. A.-G. Treptow a. N. Das dem Ziegeleibehrer Aug. Wendorf gek., zu Zedlitzberg bel. Grundst.
 27. A.-G. Pajewski. Das dem Mühlenbaumeistr. Wilh. Luwe gek., daselbst bel. Grundst.
 28. A.-G. Stettin. Das dem Oekonom Otto Klotow gek., in Stolzenhagen bel. Grundst.
 29. A.-G. Alt-Damm. Das zum Nachlaß der Rentier Richthofen'sche Eheleute gek., daselbst bel. Grundst.
 30. A.-G. Stettin. Das dem Müller W. A. Radom gek., in Medewitz bel. Grundst.
 31. A.-G. Naugard. Das dem Schneidermeister Fr. Walter jr. gek., daselbst bel. Grundst.
 32. A.-G. Greifenberg. Das zum Nachlaß des Drechslermeisters Joh. Hörning gek., daselbst bel. Grundst.
 33. A.-G. Stettin. Das der Schmiedemeister Friederike Arens gek., Zimmer, gek., hierelbst, II. Ritterstraße 4, bel. Grundst.
 34. A.-G. Swinemünde. Das dem Restaurateur Aug. Schubert gek., im Seebad Heringsdorf bel. Grundst.
- Konkursfachen.**
35. A.-G. Anklam. Erster Termin: Lederhändler J. Wagner daselbst.
 36. A.-G. Anklam. Erster Termin: Kfm. C. Behnde zu Drevelow.
 37. A.-G. Anklam. Erster Termin: Kfm. Otto Behnde zu Spantekow.
 38. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Kfm. B. L. Berg hierelbst.
 39. A.-G. Stettin. Erster Termin: Händlerin Wittwe Marie Dammann hierelbst.
 40. A.-G. Stolp. Erster Termin: Schuhmachermstr. G. Fleischer'sche Eheleute daselbst.

Stettin, den 19. April 1887.

Bekanntmachung.

Nach einer kürzlich vorgenommenen chemischen Untersuchung hat das Wasser der hiesigen Leitung in 100,000 Theilen 6,85 Theile organischer Stoffe enthalten und ist demnach zur Zeit kein gutes Trinkwasser.
Königliche Polizei-Direktion.
J. B. Held.

Wasserheilanstalt Bad Elgersburg

im Thüringer Walde.

Nennmirteste Anstalt f. Anwend. d. Wasserheilverfahrens; für elektr., pneumat., diätet. Behandl.; f. Massage u. Heilgymnastik; f. Klimat. u. Terrain-Kuren, f. Mitchell's Massitur; f. Moistenur und Sommerfrische. Bedeutende Erfolge bei den verschiedensten Leiden, besonders bei Nervenleiden. Saison 1. April bis 1. Oktober. — Kur das ganze Jahr. — 520 Met. u. M. — Eisenbahnstation. — Ausgezeichnete Verpflegung. — Civile Preise. — Am 29. Mai, Feiertag des 50jährigen Bestehens der Anstalt. — Bassanten und Touristen finden jederzeit freundliche Aufnahme. — Näheres durch gratis Prospekte und die Direktion.

Dr. med. Barwinski — Fr. Mohr.

Stat. Neundorf, Hann.-Altenb. Bahn (via Weetzen). Bad Nenndorf.

Stärkstes Schwefelbad Deutschlands und Soolbad. — Saison: 1. Mai bis Ende September. Wohnungen gut und preiswerth in den 6 Königlichen Logirhäusern (Kurhaus, Badehaus etc.). Staatlich normierte Preise. Omnibus: Bahnhof Nenndorf, auf Wunsch Bahnhof Haste. — Vorbestellung von Wohnungen erbeten. Königl. Kommissionsrath E. A. Muzzel, Pächter der Königlichen Logirhäuser.

Bad Freienwalde a. O.

Beginn der Saison: 15. Mai.

Salinische Eisenquelle, Mineralbäder, Eisenmoorbäder, Douchebäder, russische Bäder, künstliche Bäder aller Art; namentlich die neu eingerichteten „künstlichen kohlensäurehaltigen Soolbäder“ (System Lippert, A.-B. Nr. 24-6), die den Soolbädern von Rissingen und Dehnhansen in der Zusammensetzung analog sind, dagegen dieselben im Gehalt an freier Kohlen-säure, mithin auch in der Wirkung, bedeutend übertreffen.

Thüringen. Meereshöhe 253 M. Werrabahnstation. Soo bad Salzungen. Frequenz 1886: 1209.

Geöffnet vom 18. Mai bis Ende September. Wegen seiner kräftigen Sool- und Moorbäder und seiner Inhalation von zerstäubter gesättigter Soolle in der zweckmäßig eingerichteten und durch 2 Säle erweiterten Inhalationshalle indicirt bei Skrophulose, Blatarmuth, Rheumatismus und Frauenkrankheiten und ganz besonders bei Hals- und Lungenerkrankungen. Reizende Lage an einem Landsee. Kurhaus neu eingerichtet. (Pächter H. Fischer.) Prospekte gratis. Badearzt: Geh. Med.-Rath Dr. Wagner. Ab Berlin Saisonbilletts mit 6wöchentlicher Dauer. Näheres durch die Badedirektion.

Für Lungenkranke Dr. Brehmer's Heilanstalt in Goerbersdorf

eröffnet in schwindnachtsfreier Zone 1854 errichtetes Sanatorium, ausgedehnter Park mit 6V. Kilometer Kunstwege, elegantes Kurhaus, herrschaftliche Villen im Park. Preise mäßig. Prospekte gratis und franco durch die Administration der Heil-Anstalt des Dr. Brehmer.

Malzbier nach altem Verfahren gebraut und
Lagerbier darum in vorzüglichster Qualität
Weissbier offerirt die
Brauerei
von
C. Lefèvre,
Bitterbier Oberwief 81.

Frischbierverkauf vis-a-vis der Brauerei in meinem Spirituosen-Detail-Geschäft. Bestellungen nehmen die Fahrer entgegen und außerdem Herr Th. Heyn, Königsthor-Passage und Breitestraße.

Telephon Nr. 118.

Neu eröffnet! **Berlin C.** Neu eröffnet!

„Münchener Hof“

Hôtel ersten Ranges,

Spandauer-Strasse 11—12, Ecke Kaiser-Wilhelm-Strasse.

Beste Geschäfts-Lage,

nahe der Börse, den Linden und dem Alexanderplatz.

Zimmer von 1,50 M. an. — Restaurant und Bäder im Hause.

Fahrtstühle nach jeder Etage.

Hôtel Oresund,

Nyhavn 3, Copenhagen,

empfiehlt sich den geehrten Reisenden und Touristen. Beste Lage in Mitte der Stadt, am Königs-Neumarkt. Vollständig neue Montirung. Zimmer von 1 bis 3 Mark.
F. W. Haugsted.

Marienbad,

Weltkurort, der zweitgrößte Badeort Oesterreichs, 628 M. ü. d. M., von bewaldeten Bergen umschlossen, in völlig geschützter Lage.

Die Quellen gehören nach ihrer chemischen Zusammensetzung in drei verschiedene Kategorien: I. Repräsentanten der kalten Glaubersalzwasser: **Ferdinands- u. Kreuzbrunnen, Wald- u. Alexandrinenguelle.** II. Eisenwässer: Der **Ambrosiusbrunnen** (die eisenreichste Quelle in Deutschland u. Oesterreich) u. die **Carolinenguelle.** III. Als erdig-alkalische Quelle: Der **Rudolfsbrunnen.**

In drei modernen grossen Badehäusern werden Moor-, Stahl-, Dampf-, Gas- u. Heissluftbäder verabfolgt. Die kalten Glaubersalzwasser, chemisch und therapeutisch denen Carlsbads analog, geben als „kaltes Carlsbad“ Indikationen bei Zuckerharnruhr, Gicht u. Fettsucht, weiters bei Krankheiten des Magens und Darms, bei Bluthüberfüllung und fettiger Infiltration der Leber, katarthaler Gelbsucht, Gallensteinen, Unterleibs-Stauungen (Haemorrhoiden), bei Fettherz, Lungen-Emphysem u. chronischem Bronchialkatarrh, ferner bei verschiedenen Krankheiten der Harnorgane, bei Frauenkrankheiten, insbesondere bei Sterilität u. den Leiden der kritischen Jahre. Die Eisenwässer, die stärksten in Deutschland u. Oesterreich, in Verbindung mit Stahl- u. Moorbädern geben besonders mit Rücksicht auf die wunderbar günstige Lage des Ortes die weitestgehenden Indikationen der Eisenwässer überhaupt (Blutarmuth, Bleichsucht etc.). Die Rudolfsquelle findet bei chronischen Leiden der Harnorgane ihre Anwendung, insbesondere bei Pyelitis, Nieren-Kongregementen, chronischem Blasenkatarrh und überall, wo stark diuretisch gewirkt werden soll. Die Moorbäder werden angewendet bei Exsudaten in den Gelenken, im Bauchfell und im Parametrium, sowie bei Muskel-Rheumatismus und Krankheiten der peripheren Nerven; sie sind die kräftigsten aller bekannten Eisenmoorbäder. Post-, Telegraphen- und Zollamt, reichhalt. Lesekabinett. Täglich div. Konzerte und Theater. — Kathol., evangel., engl. Kirche (auch russ. und schwed. Gottesdienst), Synagoge.

Saisondauer: 1. Mai bis 30. September.

Jährliche Frequenz 14,000 u. ca. 12,000 Passanten. Alle fremden Mineralwässer in der Trinkhalle. Die Brunnen-Inspektion besorgt die Versendung der Mineralwässer, sowie der daraus bereiteten Pastillen, des Brunnensalzes und des Moores.

Prospekte gratis im Bürgermeisteramte.

Bürgermeisteramt. Brunnen-Inspektion. **Niederlagen in Stettin bei Th. Zimmermann, Dr. M. Lehmann, Polekow & Günzel.**

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankten ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk.
Besezt jeder, der an den Folgen solcher Verirrungen leidet; Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Atagazin in Leipzig, Neumarkt 84, sowie durch jede Buchhandlung.

Extra fette

Harzer Rummel-Käse,

Bohlfische, 5 kg. ca. 90—95 Stück, M. 3,60 incl. und franko verfrachtet gegen Nachnahme
C. Benkenstein, Quedlinburg a. Harz.

Gummiwaren jeglicher Art empfiehlt u. versendet **E. Krüning, Magdeburg.** Kataloga gegen Porto gratis.

Hüllung, Mr. Longfield, entzog der siegreichen
Anlage bereits das feste Fundament —
„Und doch konnte man über meinen Sohn das
Todesurtheil fällen!“
„Ja, sehen Sie, das war ein Meisterstück des
Staatsanwalts, dem man Bewunderung zollen
muß. Er hatte ja ganz recht, die Doppelgänger-
geschichte für eine Phantasie und Sie einfach für
geisteskrank zu erklären, natürlich vom juristischen
Standpunkt aus, Mr. Longfield. Es regt Sie
noch gewaltig auf, wie ich sehe. Hoffentlich wer-
den Sie diese Nacht ruhig schlafen, um morgen
den Sohn recht fröhlich zu begrüßen.“
„So kommt er morgen frei?“
„Das nicht, — wir müssen erst den Anderen
hinter Schloß haben. Doch sollen Sie ihn jetzt
täglich besuchen, Mr. Longfield!“
Er schüttelte beiden Herren die Hand und ver-
ließ sie dann eiligst.
„Ein waderer Gentleman,“ bemerkte Longfield.
„Ich will aber doch dem Himmel danken, wenn
ich nicht wieder mit solchen Herren zu schaffen
habe.“

„Das heißt vor Gericht, lieber Charley! —
Im Uebrigen mag sich ganz gut mit den Herren
vom Jus leben lassen.“
22.
Rückblicke.
Die Bewohner der Stadt K. waren seit acht
Tagen nicht aus der Aufregung gekommen, da
man stündlich der Ankunft des wirklichen Mör-
ders entgegen gesehen und sich bereits das Ge-
richt verbreitet hatte, daß ein solcher gar nicht
existire und der schöne Engländer doch daran
glauben müsse.
Vor der Thür des Krämers Remmers, welcher
dem Hause des ermordeten Longfield gegenüber
wohnte, standen an einem Nachmittag mehrere
Kunden, um dem Barbier Bedemeier zuzuhören,
welcher dem Krämer mit lebhafter Gesticulation
soeben mittheilte, daß vor einer Stunde eine
ganze Drofschke voll Engländer, Herren und Da-
men, angekommen und im Hotel zum „Goldenen
Engel“, wo der Vater des Gefangenen wohnte,
abgestiegen seien.

„Der Mörder in einer Drofschke?“ fragte der
Krämer ungläubig.
„Warum nicht gar!“ sagte der Barbier. „Es
waren lauter Verwandte des Mr. Longfield, der
vor Freude halb närrisch wurde. Voran seine
Frau, eine schöne, stattliche Dame, das Ebenbild
ihres Sohnes, und zwei junge Damen, — rei-
nes Zudebrod, zum Anbeissen, sag' ich Euch!“
„Aber der Mörder, weshalb kommt der nicht?“
tönte es ringsum ungeduldig.
„Nur sagte,“ mahnte der Barbier, — „der
kommt überhaupt nicht. Habt Euch umsonst auf
die Hinrichtung gefreut.“
Herr Bedemeier kannte seine Pappenheimer,
die Leute sahen in der That enttäuscht aus.
„Weshalb denn nicht? Wissen Sie das so
genau? Aha, es giebt doch keinen anderen Mör-
der, als den wir hier im Käfig haben!“ So
tönten die Fragen und Bemerkungen durchein-
ander.
„Ob ich es weiß?“ erwiderte der Barbier
koll. „Natürlich, denn mir hat's der Bartheliger
heute selber gesagt. Der wirkliche Mörder steht
schon vor einem anderen Richter, weil er sich im

Londoner Gefängniß getödtet hat, — versteht
sich, erst nachdem er vorher ein volles Befen-
niß abgelegt hatte. Na, die Geschichte kommt
nun noch einmal vor's Schwurgericht —
„Was, der todtet Mörder?“
„Dummes Zeug! Ist der Unschuldige nicht
zum Tode verurtheilt? Muß der Gerichtshof ihn
nun nicht wieder freisprechen?“
„Lieber Gott, was für Unfug!“ meinte der
Krämer. „Wenn Einer unschuldig ist, so muß er
so wie so frei werden, der andere Kram ist die
reine Zeitverschwendung.“
„Na, hören Sie, mein lieber Remmers,“ ver-
setzte der Barbier kopfschüttelnd, „so 'ne Ansicht
hätt' ich von Ihnen doch nicht erwartet. Der
Gerichtshof ist dem Engländer Genugthuung schul-
dig, d'rum müssen dieselben Richter und Ge-
schworenen, die ihn verurtheilt haben, ihn auch
feierlich freisprechen. Das ist doch die einfache
Gerechtigkeit, sollt' ich meinen.“

(Fortsetzung folgt.)

Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.

Errichtet auf Gegenseitigkeit 1826.
Abtheilung für die Hagelversicherungen.
Die Gesellschaft versichert Bodenerzeugnisse gegen Hagelschaden unter
liberalen, allen Anforderungen des landwirthschaftlichen Publikums entsprechenden
Bedingungen.
Versicherungs-Kapital: 116,424,358 Mark.
Reserven: 63,327 Mark.
Nähere Auskunft über die Versicherungs-Bedingungen, sowie Antrags-For-
mulare ertheilen:
Herr Rentier **W. Hecht**, Anklam,
Lehrer **Th. Rehbein**, Bärwalde i. Pomm.,
Kämmerer **Kirchhoff**, Bahrn,
Kanzleirath **R. Hannemann**, Belgard a.
Perlaute,
Rentier **Freyer**, Sülbitz,
Rittergutsbesitzer **Max Scheunemann**,
Möbrow bei Gr. Tuchen,
Rentier **Rob. Krause**, Ramin i. Pomm.,
Louis Dommengeset, Köslin,
Kontrollleur **A. Rumland**, Kolberg,
Kaufmann **T. G. Seheel**, Daber,
Kaufmann **Ernst Rudolph**, Demmin,
Kaufmann **Carl Bleske**, Dramburg,
Dr. **P. Pietrusky**, Greifswald,
Gutsbesitzer **C. Modrow**, Gossentin bei
Bresin,
Rentier **Fr. Selle**, Gülzow i. Pomm.,
Stadtkellner **A. Mottel**, Lauenburg i.
Pomm.,
Herr **C. L. Roloff**, Rangard,
Kämmerer **W. Lössin**, Rensettin,
Rentier **Heinr. Bluth**, Pasewalk,
Kaufmann **Rich. Nietardt**, Polzin,
Kämmerer **F. Blessin**, Pritz,
Rentier **W. Tarnow**, Rasebüh i. Pomm.,
Kellner **Alb. Bledermann**, Ralsburg
i. Pomm.,
Rentier **Jul. Kühnbaum**, Rarh a. D.,
Hermann Lüderwaldt, Gollnow,
Kaufmann **Emil Starek**, Greifenhagen i.
Pomm.,
Kämmerer **Sommer**, Greifenhagen,
Rentier **Otto Schneider**, Himmelsburg
i. Pomm.,
Herr **Heinr. Padler**, Stargard i. Pomm.,
Frau **Kortense Redes**, Stolp i. Pomm.,
Wilhelmstraße 7, II.,
Herr **Otto Dornhecker**, Stralsund,
sowie
Die General-Agentur Stettin.
H. F. Lundberg,
Elisabethstraße 21, p. (Berliner Thor).

Bad Reinerz

bei Glatz in Schlesien, klimatischer waldreicher Höhen-Kurort von 568 m. Seehöhe, mit sämtlichen Er-
fordernissen eines Terrain-Kurorts, besitzt drei kohlensäurereiche alkalisch-erdige Eisen- und Trinksquellen.
Mineral-, Moor-, Douche-Bäder und eine vorzügliche Molken- und Milch-Kuranstalt. Reinerz
ist demnach angezeigt bei sämtlichen Krankheiten auf anämischer Basis: Krankheiten des Blutes, des Nerven-
systems, Magen-, Darm-Katarrhen, Reconvaleszenz, Herzschwäche und Herzleiden mit beginnender Compensations-
störung, Fettsucht, Tuberkulose. Ferner bei idiopathischen Katarrhen der Athmungsorgane und chronischer
Entzündungen der Lungen und des Rippenfalls, chronischen Krankheiten der weiblichen Sexualorgane und
sämtlichen exsudativen Prozessen. Angenehmer Sommeraufenthalt. Saison vom 1. Mai bis Oktober.

Marienburg Geld-Lotterie.

Ziehung am 26., 27. und 28. April.
Loose à 3 M., 1/2 Anthelle à 1,70 M., 1/4 1 M., 1/2 17 M., 1/4 10 M.
Porto 10 S. Liste 20 S.

I. Pommersche Lotterie.

(Oberwieker Lutherkirche.)
Ziehung unabweislich 12. Mai.
Die Gewinnloose werden von mir mit 90 % des Betrages auf Ver-
langen angekauft.
Loose à 1 M. (11 Stück 10 M.),
(Porto 10 S., Liste 20 S.) empfiehlt
Rob. Th. Schröder,
Stettin.
Für 10 Mark 6 Pommersche und 1/4 Marienburger.

3372 Geldgewinne, zusammen	
375,000 Mark.	
1 à 90,000 M.	
1 à 80,000 "	
1 à 15,000 "	
2 à 6,000 "	
5 à 3,000 "	
12 à 1,500 "	
50 à 600 "	
100 à 300 "	
200 à 150 "	
1000 à 60 "	
1000 à 30 "	
1000 à 15 "	

Marienburg Geld-Lotterie.

3372 Geldgewinne im Werthe von 375,000 Mark.
Hauptgewinne:
M. 90,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000,
12 à 1500, 50 à 600, 100 à 300 u. u.
Ziehung am 26. April d. J.
Loose à 3 1/4 M., 1/2 Anthelloose à 1,70 M., 1/4 Anthelloose à 1 M.
sind zu haben in den Expeditionen d. Bl., Schulzenstr. 9 u. Kirchplatz 3.

Durch berühmte Aerzte!!
wie Leibarzt Dr. Bogner, Dr. H. Schulze, Professor Dr. Lindes, Medizinalrath J. Müller, Apotheker Dr. Geh,
Dr. Werner begutachtet und empfohlen, hat der Haarbalsam Esprit des cheveux von Gutter & Co. in Berlin
(zu haben bei Th. Pée, Droguerie in Stettin, Breitestraße 60) in Flaschen à 3 M. durch glänzende Erfolge
schnell Eingang und den ungetheiltesten Beifall gefunden, da jedes Haarbüchel befeuchtet, das Ausgehen der Haare,
sowie jede Kahlköpfigkeit beseitigt wird.

Die Kuranstalt, Stahl- und Moorbäder, Molken- und Kessirkuren, Bad Langenau

— in der Grafschaft Glatz — wird den 1. Mai eröffnet.
Station der Breslau-Mittelwalder-Bahn, mit täglich 3maliger Retourverbindung mit Breslau.
(Arzt, Apotheke, Post, Telegraph, Hotels, Pensionate, Kurmusik etc.) Alle Anfragen beantwortet,
Prospecte übersendet.
Frequenz 1886: 3500 Personen. Die Kurverwaltung.

Nach Amerika, Asien und Australien

Passagier- und Güter-Beförderung
mit
Postdampfschiffen des Norddeutschen Lloyd.
Billets für Kajüte und Zwischendeck zu Originalpreisen sind zu haben
und nähere Auskunft wird ertheilt durch
Ed. Ichon in Bremen,
konzessionirter Schiffsexpeditent.
Tüchtige Agenten werden gesucht!

Bad Elster Mineralwasser (Eisen- und Sauerwasser)

in frischer Füllung zu haben:
Bei Herrn **Dr. M. Lehmann**, Reischlagerstr.,
den Herren **Polekow & Günzel**,
Herrn **Th. Zimmermann**,
Stettin.

Saxlehner's Bitterwasser „Hunyadi János“

Das vorzüglichste, bewährteste Bitterwasser.
Durch Liebig, Bunsen und Fresenius analysirt und begutachtet,
und von ersten medizinischen Autoritäten geschätzt und empfohlen.
Liebig's Gutachten:
„Der Gehalt des Hunyadi János-
Wassers an Bittersalz und
Glaubersalz übertrifft den aller
anderen bekannten Bitterquel-
len, und ist es nicht zu bezwei-
feln, dass dessen Wirksamkeit
damit im Verhältnisse steht.“
München, Juli 1870. *L. Liebig*
Man wolle ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser“ in den Depôts verlangen.
Moleschott's Gutachten:
„Seit ungefähr 10 Jahren ver-
ordne ich das „Hunyadi
János“-Wasser, wenn ein
Abführmittel von prompter,
zuverlässiger und gemessener
Wirkung erforderlich ist.“
Rom, 19. Mai 1884. *Dr. Moleschott*

Saxlehner's Bitterwasser empfiehlt Theodor Pée, Breitestr. 60.

Die von Alvensleben'schen Kalkwerke Neugattersleben

bei Bernburg liefern täglich große Massen guten
frisch gebrannten Kalk.
Der Kalk ist von vorzüglicher Reinheit und für alle Zwecke verwendbar; es ergeben 18 Ctr. — 1 Bbl.
Kalk 80—85 Kbf. eingelöst. Analysen vom Herrn Professor **Dr. Maerker**, Halle, werden auf Wunsch
gratis und franco zugeandt.
Die Fracht beträgt für 200 Ctr. von Station Neugattersleben bis Stettin 76 Mark
und bis Stargard 88 Mark.

KARLSBADER BRAUSEWASSER

Zu Haus- und Winterkuren.
Gebrauch angenehm! Wirkung sicher!
Angenehmer, bequemer und billiger
Ersatz für Mineralwasser, Bitterwasser und die
zumeist schädlichen Pillen etc.
Erhältlich überall in den Apotheken.
En gros in den Droguen- und Mineralwasserhand-
lungen. Nur echt, wenn jede Dosis Lipp-
mann's Schutzmarke trägt. Central-Versand:
Lippmann's Apotheke, Karlsbad.
Erhältlich in den Apotheken von Stettin,
Anklam, Ferdinandshof, Fiddlehow,
Pasewalk etc.
Superphosphat, pro Ctr. 5 M.,
Chile-Salpeter und Natrium
billigst, offerirt
Albert Lentz, Stettin,
Klosterhof 21.
Stellensuchende jeden Berufs plant
schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Reit-
bahnstraße 25.

Rheumatismus.

Lange Zeit lag ich schwer an dieser Krankheit, so daß
der Arzt erklärte, ich würde nicht wieder richtig gehen
lernen. Durch eine Einreibung gelang es mir nun, das
Leiden schnell und glücklich zu beseitigen, und habe ich
durch dieses Mittel schon vielen solchen Leidenden ge-
holfen, bin gern bereit, es jedem Rheumatismuskranken
aufkommen zu lassen. Viele Dankschreiben liegen zur
Einsicht.
H. Roderwald, Magdeburg,
Samenhandlung, Fürstenstraße 19.

Größtes Sarg-Magazin Stettins

von **A. Fleiss, Leichenkommissarius**,
7, obere Breitestraße 7.

Zur Beachtung.

Der Knecht **August Fritz** ist
gestern Morgen mit meinem Fuhrwerk
(Fuchsstute und Schlempewagen mit einem
leeren Faß) durchgegangen. Vor Ankauf
wird gewarnt. Dem Wiederbringer sichere
eine Belohnung zu. **W. Rakow**,
Stettin-Torney, Grünstr. 18.